

## Aus Badens Geschichte

LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG BADEN-WÜRTTEMBERG (Hg): **Badische Geschichte**. Vom Großherzogtum bis zur Gegenwart. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1979. 392 Seiten, 148 Abbildungen und zahlreiche Kartenskizzen. Leinen DM 45,-

Die Integration Badens und Württembergs in den Südweststaat ist zwar weitgehend geglückt; dennoch fehlt es nicht an immer noch deutlich sichtbaren Nahtstellen. Um das Allernächstliegende nur zu nennen: neben der Zeitschrift *SCHWÄBISCHE HEIMAT* gibt es eine «Badische Heimat», herausgewachsen aus der Zeitschrift «Mein Heimatland», glücklicherweise nicht mehr mit diesem Namen. Auf beiden Seiten der einstigen Landesgrenze sollte mehr Kenntnis gewonnen werden von dem, was das einstige Baden und das einstige Württemberg ausmacht. Hand aufs Herz: die Württemberger kennen wohl den badischen Schwarzwald und Heidelberg mit der Schloßruine, aber auch die Atmosphäre Mannheims, Karlsruhes oder Freiburgs?

Die Landeszentrale für politische Bildung hat in Ergänzung ihrer Informations- und Bildungsarbeit etwas Gutes getan, indem sie nach anderen wichtigen Publikationen – etwa über die drei großen Parteien in ihrer Landesausprägung – ein Buch über die badische Geschichte herausgab. In der Tat soll das Buch, wie es im Vorwort heißt, eine Lücke ausfüllen, weil es eine Darstellung wie die von Karl Weller, Ernst Müller oder Ernst Marquardt für Württemberg für Baden bisher nicht gab. Denn Stiefels ganz anders angelegtes «Baden», ein für die Zeit von 1648 bis 1952 in zwei wuchtig unhandlichen Bänden mit insgesamt mehr als 2000 Seiten fast lückenloses Nachschlagewerk, ist in seiner trocken additiven Methode kein Buch zum Lesen. Demgegenüber ist der hier besprochene Band eine spannende, freilich verschiedenartig akzentuierte Lektüre.

Der Titel «Badische Geschichte» entspricht nicht eigentlich dem, was das Buch enthält, das «Beiträge zur Badischen Geschichte» heißen müßte, denn es ist aus einer Vortragsreihe entstanden, die 1977/78 an der Universität Freiburg stattgefunden hat. Dadurch ist, wie im Vorwort auch ehrlich bekannt wird, das Buch nicht aus einem Guß; es verrät in den einzelnen Vorträgen, deren Form kaum verlassen wurde, die Mannigfaltigkeit in der Forschungstechnik, im Darstellungsstil und im Bewertungsmaßstab. Dennoch wird insgesamt eine Geschichte Badens geboten von der Gründung des Großherzogtums 1802 bis heute, wobei den ersten Abschnitt bis 1848 Lothar Gall, die politische Geschichte von 1850 bis 1918 Bernd Ottnad, den Zeitraum von 1918 bis 1933 Hans-Georg Zier, das Land Baden im Dritten Reich Hugo Ott und die politische Entwicklung in der Nachkriegszeit mit den Auseinandersetzungen um den Südweststaat für Südbaden Paul Ludwig Weihnacht, für Nordbaden Paul Sauer übernommen haben.

In diese Kapitel sind eingefügt vier besondere Abschnitte, die die 48er Revolution (Franz Xaver Vollmer), den badischen Kulturkampf und die Problematik des Liberalismus (Josef Becker), die wirtschaftliche und soziale Entwicklung im 19. Jahrhundert bis zum Ende des Ersten Weltkriegs (Hugo Ott) und die besonderen wirtschaftlichen und sozialen Probleme des Grenzlandes (Hermann Schäfer) behandeln. Ob diese vier Sonderkapitel nicht richtiger in die Darstellung des Ablaufs der badischen Geschichte hätten eingearbeitet werden können, darf gefragt werden. Als Vorträge waren sie mit ihrer besonderen Thematik getrennt von der Gesamtentwicklung berechtigt. Auch sind die 48er Revolution oder der Kulturkampf so geschlossene Fragenkomplexe, daß sie besondere Betrachtungen rechtfertigen, die aber natürlich Überschneidungen, auch Wiederholungen nicht ausschließen. Mindestens die Grenzlandproblematik hätte richtiger ihren Platz in der politischen Geschichte von 1918 bis 1933 gefunden, so wenig von dem abzudingen ist, was an Belastungen durch die Rückkehr des Elsaß nach Frankreich, auch durch die weite Teile Badens berührende Entmilitarisierung entstanden ist; das wirtschaftliche Gefälle von Württemberg nach Baden war besonders in den Krisenjahren 1930 bis 1932 evident, die Arbeitsmarktlage in Mannheim zum Beispiel wesentlich bedrückender als in Stuttgart.

Der Beitrag Otts über die wirtschaftliche und soziale Entwicklung wird durch aufschlußreiche Schaubilder und Tabellen ergänzt, etwa die Ausdehnung der Kapazitäten der Kraftwerke von 1890 bis 1914 betreffend oder die verschiedenartige Entwicklung der Arbeitslöhne in der Textil- und Tabakindustrie oder die Verteilung der Arbeiter nach Branchen mit der einseitig dominierenden Schmuckindustrie in Pforzheim oder der Textilindustrie in Lörrach wie umgekehrt die relativ gute Mischung der verschiedenen Industrien in den Handelskammerbezirken Karlsruhe und Mannheim. Leider fehlt die Darstellung der Rheinschiffahrtsakte, auch des Baus der von allen Badenern geliebten Schwarzwaldbahn, Gerwigs genialer Gebirgsbahn, der die kürzere und billigere Trasse über das württembergische Schramberg durch Kehrtunnel bei Triberg vermied! In der Beschreibung der Grenzlandprobleme wird zwar die Besetzung Offenburgs und Appenweiers durch französische Truppen im Februar 1923 erwähnt mit der dadurch bedingten Unterbrechung der Rheintallinie; die Tatsache aber, daß schon nach wenigen Tagen in einer auch von der Schweiz bewunderten Umleitungstaktik über das Höllental, Donaueschingen, Hausach, Freudenstadt beziehungsweise Neckar- und Nagoldtal, wenn auch mit großen Umwegsverlusten, die Franzosen überspielt wurden, findet nur auf einer Kartenskizze andeutenden Niederschlag. Ob im übrigen der Übergang der badischen Staatseisenbahnen auf das Reich und damit deren Eingliederung in die Deutsche Reichsbahn ein – wie Zier meint – reines Verlustgeschäft für Baden war, mag



fraglich sein; die deutschen Eisenbahnländer waren mindestens nachträglich froh, auf diese Weise von den Betriebsverlusten und dem großen Investitionsnachholbedarf entbunden zu sein.

An dramatischen Einzelheiten, die nur mit wenigen Beispielen erwähnt werden sollen, fehlt es nicht: die Spannung zwischen der Regierung und dem Kammerliberalismus in den ersten Jahrzehnten des Großherzogtums mit den Versuchen einer Revolution von oben durch die Regierung gegen die bürgerlich liberale Bewegung, oder der Häcker- und Struwe-Aufstand 1848 und 1849 mit Feldzugskarten und zeitgenössischen Darstellungen (wobei nicht eigentlich zu erkennen ist, warum diese Revolution in Württemberg so friedlich verlief und ob für die badischen politischen Emotionen französische Einflüsse dominierend waren), oder die Konkordatsunterzeichnung 60 Jahre nach dem badischen Kulturkampf, wobei der schon ernannte Gauleiter Robert Wagner sich ganz zurückhielt, um die Unterschrift unter das Vertragswerk durch den Nuntius nicht scheitern zu lassen. (Nur zwischen den Zeilen ist erkennbar, ob Wagner, der nach 1940 auch Funktionen in dem für kurze Zeit wiedergewonnenen Elsaß wahrnahm und am liebsten Straßburg zu seiner Residenz erklärt hätte, nicht insgesamt zu den einigermaßen erträglichen Parteifunktionären gehörte; war er jedenfalls anderer Art als etwa Mutschmann in Dresden.)

Eindrucksvoll bleibt die große Zahl der aus Baden stammenden profilierten Reichspolitiker: Nach Prinz Max, dem letzten kaiserlichen Reichskanzler, und Friedrich Ebert, dem ersten Reichspräsidenten, Joseph Wirth, Konradin Fehrenbach, Hermann Dietrich und Heinrich Köhler, die alle eine ausführliche Würdigung und Porträtiertung verdient hätten.

Das Buch soll, so sagt es das Vorwort, nicht nur für Badener geschrieben sein. Aber eben deshalb vermißt man schmerzlich neben den schon genannten Einzelheiten mindestens zwei wichtige Themenbereiche. Einmal die badische Selbstverwaltung mit ihren eigenen Ausprägungen, mit den Besonderheiten des Kommunalwahlrechts, aber vor allem mit den großen Oberbürgermeistern, in Mannheim etwa Otto Beck (von 1891 bis 1908), Hermann Heimerich (von 1928 bis 1933 und noch einmal nach dem Tod von Cahn-Garnier von 1949 bis 1955) und Hans Reschke (von 1955 bis 1972); aber auch Richard Kunze in Rastatt oder Karl Heitz in Offenburg – von den im Dienst stehenden nicht zu reden. Daß Mannheim nicht nur aus Kranen, Quadraten und Kontoren besteht, sondern ein höchst eindrucksvolles Kulturzentrum darstellt mit Schloß, Jesuitenkirche, dem Nationaltheater (seit der Räuberuraufführung am 13. Januar 1782 weitberühmt), mit seiner Kunsthalle, erst nach der Jahrhundertwende von Fritz Wichert begründet, dem es gelang, die mehr als 90000 Mark für Manets «Erschießung Maximilians» in 14 Tagen bei Mäzenen aufzubringen, mit dem Reissmuseum, den «Mannheimer Heften» – einer der besten Städtezeitschriften –. Und Furtwängler war sieben Jahre in Mannheim Generalmusikdirektor, der große Pädagoge Anton Sickinger war Mannheimer Stadtschulrat und hat mit seinen Schulreformen weit über diese Stadt hinaus gewirkt.

Die Universitäten – es mutet fast grotesk an – sind nur durch zwei politische Ereignisse in die Schilderung einbezogen, durch den unrühmlichen Fall Gumbel in Heidelberg in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und durch die Einflüsse der Nationalsozialisten auf die badischen Universitäten, mit dem Vorantreiben der Entwicklung durch Martin Heidegger und umgekehrt den Widerstandsbewegungen bei den Freiburger Professoren von Dietze, Eukken, Ritter, Bauer, Erik Wolf. Das aber sind Einzelheiten, während das Kolorit, das eigentliche Wesen der Universitäten Heidelberg und Freiburg in diesem Buch fehlt – ebenso wie die weit berühmten Professoren Kuno Fischer, Max und Alfred Weber, Gustav Radbruch, Gerhard Anschütz, Walter Jellinek, Friedrich Gundolf und Karl Jaspers in Heidelberg oder Karl von Rotteck, Karl Theodor Welcker, Gerhard Husserl, Erik Wolf und Arnold Bergstraesser in Freiburg, um wenige nur zu nennen, die mit anderen das Antlitz dieser hohen Schulen geprägt haben. Karlsruhes Politechnische Schule, 1825 gegründet, vier Jahre vor dem embryonalen Gebilde der Gewerbeschule in Stuttgart, ist die älteste Technische Hochschule in Deutschland!

Auch die Verlage Herder in Freiburg und Winter in Heidelberg tragen jeder in seiner Art große Namen. Zu dem schon erwähnten Mäzenatentum gehören die Geschwister Reiss in Mannheim und andere jüdische Familien, auch Daniel Henry Kahnweiler, später einer der großen Kunsthändler in Paris. Als die Heidelberger Akademie für ihre Publikationen eine gesicherte Basis suchte, stiftete die Firma Lanz eine Million, und zum Neubau des Nationaltheaters in Mannheim haben badische Mäzene wesentlich beigetragen. Sehr vermißt man auch anderes: Etwa die Majolikamanufaktur in Karlsruhe, die dortigen Malerschulen ebenso wie Wilhelm Trübner und Hans Thoma, vor allem aber Weinbrenner, den «Schinkel von Baden», der wohl mit Abbildungen vertreten, aber mit keinem Wort erwähnt ist, obwohl er Karlsruhe seinen heute noch sichtbaren Stempel als Städtebauer aufprägte und überdies eine «Schule» gründete, deren Architekten nach den Intentionen ihres Meisters diese weiterentwickelt haben; das badische Land mit Kirchen, Schulen und Amtsgebäuden aus der Zeit des Klassizismus zeugt davon. Auch der Jugendstil hat in Baden bleibende Spuren hinterlassen: der Karlsruher Hauptbahnhof mit seinem Ensemble um den Bahnhofsvorplatz, vor der Zerstörung bewahrte Wohnhäuser, Kirchen, der badische Bahnhof in Basel. Gewiß war Baden nicht so sehr ein Land der Dichter wie das benachbarte Württemberg, aber der mit nur zwei Zeilen erwähnte Johann Peter Hebel, Berthold Auerbach und Reinhold Schneider dürfen nicht übersehen werden.

Aber all das sind nur einzelne Beispiele für das, was in diesem Buch fehlt; denn daß Geschichte nicht nur politische, sondern ebenso Geistesgeschichte ist, darauf braucht heute kaum mehr hingewiesen zu werden; der Badener Franz Schnabel hat mit seiner «Deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts» das schönste Beispiel gegeben!

Das Buch wird abgeschlossen mit einer von Ottnad zusammengestellten Zeittafel, die bis 1973 mit der Neugliederung des Landes reicht (mit kleinen Unrichtigkeiten,



etwa wenn der Beginn der Eroberung des Elsaß auf den 15. März statt auf den 15. Juni des Jahres 1940 verlegt wird), und einer guten Auswahl weiterführender Literatur sowie einem leider nicht ganz zuverlässigen Sach- und Personenregister, in dem Wesentliches fehlt oder unsystematisch dargestellt wird (einzelne Personennamen mit, andere ohne Berufsbezeichnung).

Diese Wünsche und Hinweise sollen weniger ein Monitum als eine Bitte darstellen, eine hoffentlich bald nötige zweite Auflage entsprechend zu ergänzen. Gerade das Schildern dieser geistigen Welt erweckt Verständnis und Liebe auch bei den Württembergern und kann beitragen zum weiteren Zusammenwachsen der beiden einstigen Länder, nicht nur staatsrechtlich, verwaltungsorganisatorisch, politisch, vielmehr in all dem, was Baden in seiner bezaubernden Vielfalt ist.

Der Verlag hat sich um die Ausstattung des Buches ein großes Verdienst erworben: 148 Illustrationen mit zeitgenössischen Stichen und Lichtbildern, die unter anderem auch den schönen Sitzungssaal der badischen Kammer festhalten, der kaum dem einstigen Stuttgarter Halbmondsaal nachsteht, aber auch Zeitungsausschnitte, Aufrufe, Flugblätter, Karikaturen, wobei leider die Wiedergabe des berühmten Häcker-Bogens fehlt: *Seht, da steht der große Häcker / mit der Feder auf dem Hut . . .* Der Wechsel der Zeiten wird durch Aufnahmen deutlich, die den Einzug der Leibgrenadiere in Karlsruhe im November 1918, den Abzug der letzten französischen Truppen 1930 aus Kehl, den Einmarsch der Wehrmacht im März 1936 in die entmilitarisierte Zone, das grauenhafte Zerstörungsbild von Pforzheim und den Einmarsch der amerikanischen Truppen in Mannheim und Heidelberg am 29. und 30. 3. 1945 wiedergeben.

Das Buch hilft – auch in seiner jetzigen, hoffentlich bald erweiterten Form – bei der gerechten Würdigung der badischen Geschichte und bei deren verständnisvollem Betrachten. Der Herausgeberin und den Autoren sei deshalb aufrichtig gedankt.

Theodor Pfizer

## Landeskunde in Bildern

MANFRED TRIPPS / LUDWIG WINDSTOSSER: **Baden-Württemberg im Wandel der Geschichte.** Verlag Günter Rüber Stuttgart 1979. 312 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Gebunden DM 98,–

Für Mitglieder des SCHWÄBISCHEN HEIMATBUNDES bei Bezug über Prof. Dr. Manfred Tripps (Reute-Allee 46, 7410 Ludwigsburg) 10% Preisnachlaß!

Vorweg: Hier gibt es eine Menge von ganz großartigen Bildern, die – gerade weil sie «nur» schwarz-weiß sind – Gegenstände über das Abbilden hinaus verdeutlichen. (Und dazu noch ungezählte Bilder, die man ohne Übertreibung hochkarätige Informationsträger nennen kann.) Meist sind diese Bilder nicht nur nach der zeitlichen Abfolge aufgereiht, sondern in einen Zusammenhang hineinkomponiert, der zusätzliche Aussagen vermittelt. Aber dafür ist dann schon nicht mehr der Fotograf Ludwig

Windstoßer zuständig, sondern der Textautor Manfred Tripps, der laut Impressum *das Bildkonzept erarbeitet* hat. An ihn müßten wir uns also halten, wenn's mal nicht so ganz überzeugend ist, dieses Konzept. Wenn schöne Bild-Zuordnungen etwa gelegentlich die dem Band zugrundeliegenden historischen Zuordnungen durcheinanderbringen. Oder wenn die Nazizeit nur mit Volkswagen und Autobahn ins Bild kommt sowie mit der Trümmerhinterlassenschaft und etwa noch mit dem Wandbild «Krieg und Frieden» von Otto Dix . . . im Ratssaal seiner Heimatstadt Singen (! – Ähnlich hieß es übrigens wenige Seiten zuvor: *der in Singen gebürtige Otto Dix!*). KZ-Friedhöfe hätte man fotografieren können (in Schörzingen u. a. gibt es m. W. sogar noch Reste des Lagers) und Gedenksteine für verschleppte und ermordete Juden oder auch deren verlassene Wohnviertel in Haigerloch, Buttenhausen und anderswo, oder die Tötungsbaracken von Grafeneck.

Aber auch in Details vermag der Text – man muß ihn lesen, weil es sonst keinerlei Hinweise auf die Bildanlässe und -inhalte gibt – nicht immer zu überzeugen. Nur ganz wenige Beispiele: da waren es mal wieder *die Römer*, die *den Weinbau ins Land brachten*, da wird ein Gegensatz konstruiert zwischen dem *Akademismus*, der *Tun und Lassen* der *Zisterzienser in Bebenhausen beflügelte* und *Heiligkreuztal*, das *eine echte Pflegestätte mystischer Frömmigkeit* gewesen sei; da heißt es, das Triptychon «Großstadt» von Otto Dix *vermittele einen vollgültigen Eindruck von den diametralen Gegensätzen der gesellschaftlichen Verhältnisse der «Goldenen zwanziger Jahre»* – das würde freilich stimmen, wenn nicht daneben ausschließlich das Mittelstück abgebildet wäre mit Musik und Tanz, mit Glanz und Talmi. Daß es hingegen vom «le Corbusier-Haus» heißt, es sei *noch heute kein (!) gültiger Maßstab für die Situation der Architektur zwischen 1925 und 1930*, wird doch wohl eher dem Druckfehlerteufel anzurechnen sein, der auch sonst immer mal wieder am Werk gewesen ist.

Doch zurück zu «Bildkonzept» und Text, die ja erklärmaßen eine bestimmte Absicht verfolgen: *Bilder und Text sollen vom Unterbewußten her durch ihre Metasprache ansprechen und einen gefühlsmäßigen Eindruck von der jeweiligen Epoche oder dem Geschehnis erwecken. So will der Band bewußt nicht auf der Welle der Bildbände mitschwimmen, die nur geschrieben wurden, weil Geschichte wieder «in» ist. Nein, er will vielmehr zu sinnvoller Freizeitbeschäftigung, zur «amateurhaften» Beschäftigung mit der Geschichte unseres Landes, unserer Heimat anregen, und zwar derart, daß sich die Menschen (zum Unterschied von der Freizeitindustrie der Massenmedien, die sie allein als Arbeitskraft wieder rekreieren) in ihrer Freizeit wieder als schöpferische Menschen betätigen, daß sie Entdecken lernen.* Eine löbliche Absicht, aber auf diese Weise nicht zu realisieren! Wer in der Landeskunde nicht sehr bewandert ist, wird vom zu sehr komprimierten Text immer wieder überfordert, weil er nicht genug Vorinformationen hat. Wer sich aber ein wenig auskennt, stolpert immer wieder über verknappte Formulierungen, in denen das Tatsächliche unkenntlich wird – so wenn man liest: *das von Mendelson erbaute Kaufhaus Schocken . . . heute «Horten»* – als wenn da nie was abgerissen worden wäre! Da aber das Konzept wohl erst für diesen Band entwickelt worden ist, sollte